Nr. 80. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 17. Februar 1898.

Abend-Ausgabe.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zola vor Gericht.

In der Verhandlung am Mittwoch kam es zu ernsten Auseinandersetzungen zwischen dem Vertheidiger und dem Vorsitzenden, welche sich der Vernehmung des General Pellieux anschlossen. General Pellieux erkennt an, daß das erste Faksimile, welches im „Matin“ erschienen ist, genauer ist als anderen, die in den Blättern oder sonst veröffentlicht worden sind. Der Zeuge erklärt, das Bordereau habe eine Vorder- und eine Rückseite und sei auf feinem Papier geschrieben; Zeuge glaubt, es sei unmöglich, daß, als das Bordereau photographirt wurde, die Rückseite nicht auch erschienen sei; da die Tinte blaß sei, sagte Pellieux, fragte er sich, ob es nicht nöthig gewesen sei, der Farbe nachzuhelfen und das Bordereau also zu bearbeiten für die Photographie. General Pellieux fügt hinzu, aus den Verhandlungen gehe hervor, daß die Vertheidigung alle vereidigten Sachverständigen, die nach dem Original gearbeitet hätten, zurückweise und nur zu den Experten Vertrauen habe, die sich aus Liebhaberei mit Schriftuntersuchungen beschäftigen — und unter diesen befände sich ein Zahnarzt und ein Ausländer. „Diese Taktik,“ fährt Pellieux fort, „wundert mich nicht, denn schon Mathieu Dreyfus hatte sie mir in meinem Bureau angedeutet, nachdem er Esterhazy angeschuldigt hatte. Ich habe ihn damals gefragt, ob er eine zweite Untersuchung des Bordereau wünsche, er hat mir aber nicht geantwortet. Andererseits hat man viel von Handschriften, niemals aber von dem Inhalt des Bordereau gesprochen. Ich behaupte, Ihnen hier, mit den Schriftstücken in der Hand, beweisen zu können, daß der Offizier, welcher das Bordereau geschrieben hat, dem Kriegsministerium angehört und Artillerist ist.“ Labori beantragt, daß Oberst Picquart, der sich bei dem Richter Bertulus befindet, herbeigerufen werde, damit er diese Aussage höre. Der Präsident erwidert: „Sie haben für den Augenblick nicht das Wort.“ Labori protestirt und besteht darauf, daß Picquart herbeigerufen werde. General Pellieux analysirt nun das Bordereau und sagt, nur ein dem Kriegsministerium angehöriger Artillerieoffizier habe die in dem Bordereau angeführten Thatsachen kennen und sich der in dem Bordereau vorkommenden technischen Ausdrücke bedienen können. Niemals hätte ein Infanterie-Offizier das Bordereau schreiben können, da einem solchen Alles, wovon in dem Bordereau die Rede sei, unbekannt sei. Was bleibt also von dem ganzen aufgerichteten Gebäude übrig? Nach meiner Ansicht nicht viel, und doch hat man Offiziere beschuldigt, einen Schuldigen auf Befehl freigesprochen zu haben. Ich habe ein Soldatenherz, das sich gegen all' die Infamien, die man über uns ausgeschüttet hat, auflehnt; ich kann diese Infamie nicht mehr ertragen und sage, daß es ein Verbrechen ist, der Armee das Vertrauen, das sie zu ihren Führern hat, zu nehmen. Denn wenn die Soldaten kein Vertrauen mehr zu ihnen haben, was sollen ihre Führer dann am Tage der Gefahr thun, der vielleicht näher ist, als man glaubt? (Sensation.) Dann wird man ihre Söhne zur Schlachtbank führen, aber Zola wird eine neue Schlacht gewonnen, wird eine neue „Debacle“ geschaffen haben und seinen Sieg vor einem Europa genießen, von dessen Karte Frankreich gestrichen ist.“ (Sensation.) Pellieux schließt: „Wir wären glücklich gewesen, wenn das Kriegsgericht Dreyfus freigesprochen hätte, denn das hatte bewiesen, daß es keinen Verräther in der Armee gab, während wir trauern müssen, daß es einen gegeben hat.“ General Pellieux tritt unter anhaltendem warmen Beifall zurück.

Labori wendet sich zu den Geschworenen: „Sie haben jetzt keine Aussage, sondern eine Anwaltsrede gehört. Die Vertheidigungsrede des Generalstabs, die auf die Großherzigkeit unseres Volkes spekulirt . . .“ (Stürmische Unterbrechungen durch die Zuhörer.) Labori zu den Zuhörern: „Sie können schreien, so viel Sie wollen: Sie werden mich nicht verhindern, nachzuweisen, wie man auf das Gemüth der Geschworenen Eindruck zu machen sucht!“ Vorsitzender: „Sprechen Sie zum Gerichtshof!“ Labori: „Ich spreche zu den Schreiern, da der Vorsitzende ihnen nicht Schweigen gebietet. Sehen Sie, was man mir eben auf einen Zettel schreibt, man verhindert mit Recht die Rechtsanwalte an Kundgebungen, warum duldet man, daß Artillerieoffiziere in großer Uniform auffallend Beifall klatschen. Ich fahre fort, zu zeigen, wie der Generalstab Publikum und Geschworene zu beeinflussen sucht. Veröffentlichen die Blätter der Rue St. Dominique nicht allabendlich Namen und Wohnungen der Geschworenen?“ Vorsitzender: „Ich werde Ihnen das Wort entziehen!“ Labori: „Thun Sie das, ich werde trotzdem sagen, was ich zu sagen habe, und wenn die Verhandlung sechs Monate dauern soll, das Licht muß sonnenhell hervorbrechen!“ Vorsitzender: „Ich entziehe Ihnen das Wort!“ Labori: „Gut, wir werden feststellen, daß General de Pellieux eine halbe Stunde sprechen durfte, wie er es gethan hat, und daß die Vertheidigung nicht erwidern konnte. Was! Der Generalstab kann hier beständig als Streitpartei in die Verhandlung eingreifen und wir sollen nicht antworten dürfen? Das ist beispiellos. General de Pellieux hat künftige Schlachten heraufbeschworen, ich verehre in ihm meinen Führer, denn auch ich gehöre dem Heere an, aber am Schlachttage wird mein Blut so viel werth sein, wie seines. . .“ (Händeklatschen.) Der Gerichtshof verkündet als Beschluß, daß Labori zu einer Antwort an de Pellieux das Wort nicht habe. Labori: „Ich möchte also noch eine Frage an de Pellieux richten!“ Saaldiener: „Der General ist nicht mehr da.“ Labori: „So rufen Sie Picquart!“ Vorsitzender: „Er ist bei Bertulus!“ Ein scharfer Wortwechsel entsteht wieder zwischen Vorsitz und Vertheidiger. Schließlich giebt Vorsitzender Delegorge nach und befiehlt, daß man Picquart hole.

Scheurer-Kestner erscheint und weist Teyssonnieres einige unrichtige Angaben nach. Teyssonnieres, Scheurer-Kestner gegenübergestellt, giebt zu, daß er sich irren könnte; er behauptet, Scheurer-Kestner habe bei einem Besuche im Juni 1897 den Namen Esterhazy ausgesprochen. Scheurer-Kestner erklärt dies für entschieden falsch, da er damals gar nicht wußte, daß es einen Major Esterhazy gebe. Labori: „Woher haben Sie also den Namen?“ Teyssonnieres: „Vom öffentlichen Gerücht.“ Labori: „So? Und die Anzeige erfolgte am 18. November; ich weiß, was ich wissen wollte. Jetzt etwas anderes: Die „Libre parole“ hat heute einen Schmähartikel gegen Trarieux; ist er von Ihnen veranlaßt?“ Teyssonnieres: „Ja, ich habe mit einem Redakteur der „Libre parole“ gesprochen.“ Labori: „Die Geschworenen haben gestern gehört, daß Teyssonnieres seine Wiederanstellung Trarieux verdankt. So drückt sich seine Dankbarkeit aus?“ Teyssonnieres: „Es war gestern schon spät, darum wollte ich gewisse Lügen Trarieux' nicht berichtigen.“ Trarieux wird zurückgerufen: „Ich soll gelogen haben? Sie sind sehr gütig!“ Labori: „Behaupten Sie, daß Scheurer-Kestner und Trarieux auf Sie einen Druck auszuüben gesucht haben, damit sie Ihre Meinung ändern?“ Teyssonnieres: „Ich habe nie etwas ähnliches behauptet!“ Trarieux: „Ich habe vorhin gelächelt; die Sache will aber ernst angesehen werden; ich dulde nicht, daß man mich der Lüge bezichtige. Dieser Mann war förmlich besessen, mir seine Beweisstücke zu zeigen, die ich nicht sehen wollte, und sein Gutachten von 1894 zu rechtfertigen. Er schrieb mir am 2. Januar 1897 diesen Brief.“ Der Brief wird verlesen, Teyssonnieres dankt darin Trarieux, daß er ihm mehr als das Leben, die Ehre wiedergegeben habe, und klagt, daß man ihn wegen seines Dreyfus-Gutachtens verdächtige. Trarieux: „Also nicht ich wollte dieses Gutachten erörtern, Teyssonnieres wollte es aus eigenem Antrieb. Er hat weiter vorgegeben, er habe 1897 hinter seiner Thür die Lichtbilder der Beweisstücke gefunden, die er 1894 zurückgegeben hatte. Das ist entweder eine Unwahrheit, zu dem Zwecke erfunden, um den Verdacht von sich abzuwälzen, daß er 1896 das Begleitschreiben dem „Matin“ zur Nachbildung übergeben habe, oder es ist wahr, dann können die Lichtbilder nur aus dem Generalstab oder der Polizeipräfektur stammen, und man müßte nach dem Schuldigen forschen!“

Nach einer Unterbrechung der Verhandlung wird General de Pellieux Professor Paul Meyer gegenübergestellt, dessen gestriges Gutachten er kritisirt hat. Meyer: „Die Offiziere sind guten Glaubens, aber mangelhafte Beobachter; ich bleibe dabei, daß die „Matin“-Nachbildung zuverlässig ist. Wie könnte sie sonst der Schrift Esterhazys gleichen? Uebrigens kann es mir nur höchst willkommen sein, die Urschrift oder ein Lichtbild hier zu haben.“ de Pellieux: „Ich habe kein Recht, Ihren Wunsch zu erfüllen.“ Labori: „Ich hoffe, der Staatsanwalt wird endlich mit General de Pellieux übereinstimmend die Vorlage der Unterschrift verlangen. Wir sind seit einigen Tagen ein gut Stück vorwärts gekommen; nur noch etwas guten Willen und wir werden uns die Hand reichen können. Sie werden den eingestehen, daß ein geheimes Schriftstück mitgetheilt worden ist, und daß man den Gemüthern Ruhe und Frieden wiedergeben muß, indem man das Verfahren in gesetzlicher Form erneuert. Professor Meyer, wie erklären Sie es, daß die Schriftverständigen erklärt haben, das Begleitschreiben sei nicht von Esterhazy?“ Meyer: „Nun so sage ich Ihnen, es ist die Schrift Esterhazys, und die Schreibsachverständigen haben sich geirrt!“ de Pellieux: „Mit Ihnen zu streiten, lehne ich ab, denn ich bin kein Sachverständiger und kann mich nur an das halten, was Sachverständige sagen!“ Labori: „Wir können ja Couard hören.“ Couard: „Ich wünsche nichts besseres als auszusagen.“ Labori: „Das ist ja wieder ein starker Fortschritt gegen gestern.“ (Heiterkeit.) Couard: „Ein Professor der Ecole des chartes, der über eine Schrift unserer Zeit urtheilt, das ist wie das reizende Plaudern eines Kindes. Ein ernsthaftes Gutachten muß die Urschrift zur Unterlage haben. Eine Nachbildung veranlaßt Irrthümer.“ Zeuge erzählt eine Reihe Anekdoten über Irrthümer, die Archäologen begangen haben. Labori: „Welcher Unterschied besteht zwischen der „Matin“-Nachbildung und der Urschrift?“ Couard: „Die beiden ähneln einander gar nicht!“ Meyer: „Erlauben Sie: Bertillon sagte mir, die „Matin“-Nachbildung ist nicht allzu übel und de Pellieux hat dies soeben bestätigt!“ Labori: „Geben Sie uns bestimmt die Unterschiede an!“ Couard: „Ich antworte nicht!“ Labori: „Ah! Sie antworten nicht! Das Geheimniß ist wieder da! Gleicht die Schrift des Begleitschreibens derjenigen Esterhazys?“ Couard: „Lesen Sie Navarys Bericht, dort stehts, das Begleitschreiben ist nicht von Esterhazy.“ Labori: „Hier will Couard nicht antworten, vom „Temps“ hat er sich aber ausfragen lassen.“ Couard: „Ich habe dem Ausfrager einfach gesagt, ich wolle nicht antworten!“ Labori liest den „Temps“-Bericht vor und beweist, daß Couard auf einige Fragen allerdings geantwortet hat. Durch vieles Hin- und Herfragen wird festgestellt, daß Couard die Urschrift vor Augen gehabt hat. Meyer: „Ich stelle fest, daß meine Frage unbeantwortet bleibt, wie erklärt sich die Aehnlichkeit der „Matin“-Nachbildung mit Esterhazys Schrift, wenn die Nachbildung dem Begleitschreiben nicht gleicht?“ Moriand, Schriftsachverständiger aus Genf, bezeugt mit ausführlicher Begründung, daß das Begleitschreiben Esterhazys Schrift ist.

Um $^1/_2$6 Uhr wird die Verhandlung vertagt. Zolas Wagen wird auf der Heimfahrt nur am Pontneuf durch Pfiffe und „Pereat“-Rufe belästigt. Wieder fand am Mittwoch ein Degenzweikampf zwischen einem „Aurore“- und einem „Libre Parole“-Mitarbeiter wegen Dreyfus statt; der „Aurore“-Mitarbeiter wurde verwundet.

* * *

Paris, 16. Februar. Nach einer verbürgten Aeußerung Picquarts unterstützte Billot kräftig dessen Nachforschungen und war von der Unschuld Dreyfus' und der Schuld Esterhazys noch jüngsthin überzeugt. Plötzlich trat eine Wendung ein, welche Picquart mit der Furcht vor den bevorstehenden Kammerwahlen erklärt.

Aus dem Reiche.

Gestern Abend fand im königl. Opernhause Subskriptionsball statt, woran von 9 Uhr ab der **Kaiser**, die Kaiserin, Prinz Friedrich Leopold und Prinzessin Heinrich, Prinz Friedrich Heinrich und Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Joachim Albrecht und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die sonst hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen theilnahmen. Der Kaiser begab sich in die Loge der Botschafter hinüber, wo er etwa eine halbe Stunde in angelegentlichem Gespräch verweilte. Kurz nach 10$^1/_2$ Uhr brach der Hof auf. — Die **Kaiserin** begab sich vorgestern Nachmittag mit den ältesten zwei Prinzen und der Prinzeß Heinrich in das Atelier des Malers v. Kossak. Ihre Majestät hat den Prinzen das vom Kaiser bestellte große Bild gezeigt und dem Künstler die besten Wünsche zum glücklichen Schluß dieser großen Arbeit ausgesprochen. — Amtlicher Nachweisung zufolge betrug die Einnahme an **Wechselstempelsteuer** im deutschen Reiche für die ersten zehn Monate des laufenden Etatsjahres 8 241 862,30 Mark oder 603 992,90 Mark mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. — In den Zeitungen finden sich noch immer widerspruchsvolle Nachrichten über den Geburtstag des **Finanzministers Dr. von Miquel.** Wie wir hören, rührt dies daher, daß Herr von Miquel zwar am 19. Februar 1828 geboren ist, aber seinen Geburtstag stets mit einem älteren Bruder, der am 21. Februar geboren war, an diesem Tage im elterlichen Hause gefeiert hat und an dieser Gepflogenheit auch jetzt noch pietätvoll festhält. — Drei Versammlungen der Fortschrittspartei, der Demokraten und Nationalliberalen in Frankfurt a. M. beschlossen gestern Abend, den langjährigen früheren fortschrittlichen Landtags-Abgeordneten **Stadtrath Flinsch** als gemeinsamen Kandidaten zur Reichstagswahl aufzustellen. — Wie aus München gemeldet wird, nahm die Abgeordnetenkammer mit 117 gegen 18 Stimmen ein Gesetz betreffend die **Reorganisation der Münchener Polizei** an. Die Polizei wird fortan zunächst in 5 Polizeiämter gegliedert sein, die mit weitgehender Selbstständigkeit unter der fortbestehenden Polizeidirektion ressortiren, unter sich aber in den einzelnen Bezirken Bezirkskommissare haben. Die Kriminalpolizei bleibt ungetheilt.

Deutschland.

Berlin, 17. Februar. In parlamentarischen Kreisen geht das Gerücht, der Kaiser wolle den preußischen Landtag schon am 15. März schließen, und zwar solle die Schlußsitzung schon im neuen Hause stattfinden. Die Unsicherheit über den Zeitpunkt der in diesem Jahre vorzunehmenden Wahlen läßt das Entstehen solcher Gerüchte erklärlich erscheinen. Unglaublich sind sie übrigens nicht; die Ankündigung von Abendsitzungen deutet auch auf das Bestreben hin, die gesetzgeberischen Arbeiten möglichst schnell zu erledigen.

— Die „Nat.-Lib. Korr.“ berichtet: „Sicherem Vernehmen nach ist den marinefreundlichen Elementen im Zentrum nicht gelungen, für die gesetzliche Sicherung des von der Regierung als unerläßlich bezeichneten Flottenmindestbestandes eine ausgiebige Anzahl von Fraktionsmitgliedern zu gewinnen. Darüber, daß die Regierung, nachdem sie vor breitester Oeffentlichkeit die Bedürfnisse des Reiches zur See dargelegt, auf dem Flottengesetz bestehen wird, ist man auch im Zentrum unterrichtet.“

— In der Presse sind vielfach aus dem großen Betrage der Bestände an Baufonds der Eisenbahnverwaltung unzutreffende Schlußfolgerungen gezogen worden. Es mag daher eine kurze Darlegung des Sachverhalts am Platze sein. Nach Ablauf der im laufenden Etatsjahr in Abgang zu stellenden Reste beläuft sich der Gesamtbetrag der noch zur Verfügung stehenden Baugelder auf rund 400 Millionen Mark. Von diesen 400 Millionen entfallen 180 Millionen Mark auf solche Nebenbahnen, betreffs deren entweder die gesetzlichen Vorbedingungen für den Bau noch nicht erfüllt oder erst vor so kurzer Zeit erfüllt sind, daß die speziellen Baupläne noch nicht fertig gestellt werden konnten, und auf solche größeren Bauausführungen, für welche die Mittel erst durch den Etat für 1897/98 bewilligt wurden, für welche mithin bis zum 1. Oktober d. J. noch keine größeren Ausgaben zu leisten waren. Von den übrigen 220 Millionen Mark entfallen rund 60 Millionen auf solche Anlagen, welche im Wesentlichen zwar fertig gestellt und im Betriebe, aber noch nicht abgerechnet sind. Der Gesamtbetrag der verfügbaren Baukredite für solche Bauausführungen, welche in Angriff genommen sind oder in Angriff genommen werden können, beläuft sich hiernach auf 160 Millionen, mithin auf einen Betrag, welcher auch ohne Beschleunigung des jetzt üblichen Tempos in rund zwei Jahren verbaut werden kann. Inzwischen sind auch die nöthigen Veranstaltungen getroffen worden, um die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnbauverwaltung zu steigern.

— Der dem Reichstage zugestellte Bericht über die Thätigkeit der Reichskommissare für das Auswanderungswesen während des Jahres 1897 zeigt nicht nur, daß die Zahl der deutschen Auswanderer über deutsche Häfen auf eine recht geringe Ziffer zurückgegangen ist, sondern daß auch das Verhältniß der Auswanderungsländer zu der Auswandererzahl eine Verschiebung erfahren hat. Vor zehn Jahren, im Jahre 1887, betrug die Zahl der betreffenden Auswanderer 172462, im Jahre 1897 18801. Im ersteren Jahre wanderten von der Gesamtzahl nicht weniger als 96 % nach den Vereinigten Staten von Nardamerika aus, im Jahre 1897 nur noch 79 %. Während im Jahre 1887 nur etwa 2$^1/_2$ % der Auswanderer nach Südamerika gingen, entfielen im letztverflossenen Berichtsjahre 10 % darauf; namentlich kamen dabei Brasilien und Chile in Betracht. Afrika, das früher gegenüber den anderen Auswanderungsländern fast ganz verschwand, nimmt jetzt etwas über 5 % der über deutsche Häfen auswandernden Deutschen auf.

— Zur Affäre Arons schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Man bemüht sich die Sache so darzustellen, als ob der Kultusminister seine Auffassung über den Fall Arons gewechselt habe. Was dafür angeführt wird, erscheint kaum der Widerlegung werth. Allerdings hat Dr. Arons sich s. Z. geweigert, dem Universitätsrichter Rede und Antwort zu stehen. Daraus sucht man nun zu folgern: wenn der Minister es dabei bewenden ließ, so kann sich dies nur so erklären, daß er an sein Recht zur Remotion selbst nicht glaubte. Nun ist aber thatsächlich unrichtig, daß es bei jener Weigerung sein Bewenden behielt. Vielmehr wurde darauf die Fakultät angewiesen, die verantwortliche Vernehmung selbst auszuführen. Nachdem dies geschehen war, ertheilte sie dem pp. Arons die bekannte Verwarnung. Erst damit war die erste Instanz erledigt, und es konnte daher die Frage, ob Arons im Aufsichtswege zu removiren sei, gar nicht früher entstehen. Ueber die Gründe, weshalb der Minister diese Frage nicht sofort in die That umsetzte, hat er sich im Abgeordnetenhause so deutlich wie nur möglich ausgesprochen. Er war von Anfang an darüber nicht im Mindesten im Zweifel, daß „ein erklärtes Mitglied der sozialdemokratischen Partei als Lehrer an einer preußischen Hochschule“ nicht belassen werden dürfe; aber er hielt es nicht für rathsam, auf einem bestrittenen Rechtsboden vorzugehen, zumal nach der persönlichen Lage der Sache keine Gefahr im Verzuge war. Deshalb befaßte er in Folge erneuter Vorkommnisse nochmals die Fakultät mit der Angelegenheit, und als dies vergeblich blieb, lag allerdings aller Anlaß vor, die wünschenswerthe Sicherheit der rechtlichen Grundlage für ein weiteres Vorgehen zu schaffen. Von einem widersprechenden Verfahren des Ministers kann demnach nicht die Rede sein. Einige Blätter begnügen sich aber nicht damit, den Kultusminister der Inkonsequenz zu zeihen, sondern sie stellen die Sache auch so dar, als ob dieser lediglich auf Betreiben des Ministers des Innern gehandelt habe, und der Letztere als der eigentliche Urheber der Regierungsvorlage anzusehen sei. Ja, die Lächerlichkeit wird noch weiter getrieben: es sollen sogar die Fragen, welche die Fakultät s. Z. Herrn Arons vorlegte und die natürlich lediglich von ihr selbst oder ihrem Dekan formulirt waren, im Ministerium des Innern entworfen sein! Es bedarf keiner Bemerkung, daß mit all diesen Dingen der Minister des Innern nicht das Mindeste zu thun gehabt hat und daß überhaupt an dem ganzen Gerede kein wahres Wort ist.

Italien.

Rom, 16. Februar. Als der König heute Abend mit seinem Phaeton vom Quirinal her über die Piazza di Spagna fuhr, kam dem heransausenden Gefährt plötzlich eine Miethskutsche in die Quere. Die Pferde wurden scheu und gingen über den Fiaker hinweg, zum Glück, ohne daß die Insassen und der Kutscher verletzt wurden; dagegen wurde das Fiakerpferd zermalmt. Erst etwas später gelang es dem Könige, der selbst den Phaeton lenkte, seine beiden Pferde zum Stehen zu bringen und seinen Adjutanten zu der beschädigten Kutsche zu entsenden.

England.

London, 16. Februar. Eine Drahtung aus Hatfield meldet: Als der Primierminister Lord Salisbury gestern Abend mit seinem Sohne Lord William Cecil in einer leichten Equipage von einer Spazierfahrt zurückkehrte, erfaßte bei dem Wohnhause am Eingange des Parks ein starker Windstoß eines der massiven eisernen Thore und schleuderte es gegen das Gefährt, das in zwei Theile geschnitten wurde. Die Insassen kamen unversehrt aus den Trümmern hervor. Der Unfall hatte keinerlei schädliche Folgen für den Premierminister, der sich vollkommen wohl befindet.

Von der Marine.

Ueber die furchtbare Explosion auf dem amerikanischen Kriegsschiffe „Maine“ empfing der Staatssekretär des Marine-Departements zu Washington ein Telegramm des Kapitäns der „Maine“, welches besagt: „Die „Maine“ ist im Hafen von Havanna am Dienstag Abend um 9 Uhr 40 Minuten aufgeflogen und ist zerstört. Es sind viele Mann verwundet, und die Zahl der durch die Explosion Getödteten und der Ertrunkenen ist ohne Zweifel noch beträchtlicher. Die Verwundeten und die übrigen Geretteten befinden sich an Bord eines spanischen Kriegsschiffes und eines amerikanischen Dampfers. Die öffentliche Meinung muß ihr Urtheil aussetzen und weiteren Bericht abwarten. Es wird angenommen, daß sämtliche Offiziere der „Maine“ gerettet sind, obgleich noch zwei derselben fehlen. Mehrere spanische Offiziere und Vertreter des Generalgouverneurs Blanco sind bei mir, um mir ihre Theilnahme auszusprechen.“

Die Nachricht von dem Untergang der „Maine“ hat in dem Marinedepartement ungeheure Aufregung hervorgerufen. Der Chef des Navigationsbüreaus, Dickens, ist der Ansicht, daß die Explosion im Magazin stattfand. Die Thatsache, daß das Schiff nicht sofort sank, spreche deutlich dafür, daß die Explosion nicht einem Torpedo zuzuschreiben ist. Nach einer weiteren Drahtung des Kapitäns der „Maine“, Sigsbee, sind 236 Mannschaften und 2 Offiziere der Katastrophe zum Opfer gefallen. Der spanische Geschäftsträger du Bosc begab sich nach dem Staatsdepartement, um persönlich und offiziell seine Theilnahme auszudrücken und gleichzeitig eine von dem Generalgouverneur Blanco eingegangene Beileidsdrahtung zu übermitteln.

Nach der Aeußerung eines Matrosen des untergegangenen Kreuzers soll die Explosion in dem zur Aufbewahrung von Schießbaumwolle für Torpedos benutzten Magazin stattgefunden haben.

Arbeiterbewegung.

Die Differenzen zwischen den Anhängern der zentralen und lokalen Richtung im Berliner Gewerkschaftsleben nehmen immer schärfere Formen an. Die letzten öffentlichen Versammlungen sind fast ausnahmslos der polizeilichen Auflösung verfallen, weil die Streitigkeiten einen tumultuarischen Charakter annahmen. Die gestern abgehaltene Maurerversammlung in der Tonhalle wurde schon bei der Bureauwahl polizeilich aufgelöst, weil jede der ungefähr in gleicher Stärke vertretenen Richtungen die Leitung der Versammlung beanspruchte. Als die Theilnehmer Miene machten, thätlich zu werden, löste der überwachende Beamte die Versammlung auf.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Februar. Morgen Freitag, den 18. d. M., Abends 8$^1/_2$ Uhr, findet im Saale der Randower Molkerei, Falkenwalderstraße, eine außerordentliche Generalversammlung des Stettiner Gewerbeschutzvereins statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Sind Baugenossenschaften in Stettin nothwendig oder wünschenswerth? Referent: Herr Dr. G. Graßmann. 2. Sind Bezeichnungen, wie „Berliner Engros-Lager“, „Hamburger Engros-Lager“, „Sächsische Wollwaaren-Fabrik“ und ähnliche nach dem Gesetze wider den unlauteren Wettbewerb zulässig oder nicht? Referent: Herr Th. Zimmermann. 3. Antrag: dem Gewerbeschutzverein in Hamm (Westfalen) zur Führung eines Prozesses einen Vorschuß von 30 Mark zu bewilligen. Referent: Herr Th. Zimmermann. 4. Antrag des Herrn Kunze: bei der Polizeidirektion vorstellig zu werden, das Gewicht für das in Stettin einzuführende Bund Heu einheitlich auf 5 Kilo und für das Bund Stroh einheitlich auf 10 Kilo festzusetzen und Mindergewicht unter Strafe zu stellen. Referent: Herr Kunze. 5. Vorgekommene Klagen über Mißstände im hiesigen Handel. 6. Kassenbericht. 7. Ergänzung des Vorstandes. 8. Fragekasten. — Gäste haben Zutritt.

— Der gestern verstorbene frühere Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau war im Jahre 1888 mit der Führung der 3. Division beauftragt.

— Dem Rittergutsbesitzer von Kameke auf Kratzig im Kreise Köslin wurde die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Ehrenkreuzes zweiter Klasse des fürstlich lippischen Hausordens ertheilt.

— Der Kaufmann Bruno Steindamm, Falkenwalderstraße 25, hat eine amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen übernommen.

— Von dem Deutschen Fischerei-Verein sind im verflossenen Jahre 6 465 372 Stück Fischbrut und Fische edlerer Rassen sowie 138 Schock Satzkrebse ausgesetzt worden. Im laufenden Jahre ist die Aussetzung von Brut- und Edelfischen fortgesetzt worden, doch war die Lachs-Eier-Ernte eine so geringe, daß die Aussetzung wesentlich hinter der bisherigen zurückbleiben mußte. Die Erbrütungsresultate liegen für das Jahr noch nicht vollständig vor. Die Bemühungen, edle Karpfenrassen in Gegenden zu verbreiten, wo sie bisher nicht vorkommen, begegneten ziemlichen Schwierigkeiten, auch prinzipieller Natur.

— Auf dem Kaffeemarkt haben sich in letzter Zeit starke Veränderungen abgespielt, deren Folge der abnorm niedrige Preis für Santos-Kaffee ist. Es muß auffallen, daß die Konsumenten von dieser Preisermäßigung bisher noch nicht den entsprechenden Vortheil gehabt haben. Die „Kolonial-Ztg.“ macht nun auf einen Schwindel aufmerksam, der mit dem Santos-Kaffee betrieben wird. Das Blatt schreibt u. A.: Wir haben wiederholt darauf gedrängt, daß der Detailhandel den schönen, belesenen Santos-Kaffees, die wahrlich zu Spottpreisen zu haben sind, mehr Beachtung schenken und das Publikum für ihre Aufnahme erziehen möge. Es ist völlig irrationell, zu verhältnißmäßig hohen Preisen die Mittelkaffees zu bevorzugen, weil sie in der Hauptsache mehr ins Auge fallen durch egalere Farbe und weißen Schnitt. Die Zurückhaltung des Detailhandels gegen wohlschmeckende billige Santos würde uns erklärlicher sein, wenn wir nicht wüßten, daß dieselben mißachteten Santos unter falscher Flagge in die Röstrommeln unser Leser wanderten und dem Geschmack des Publikums zusagten. Warum kaufen denn unsere Detaillisten im Süden und Westen Deutschlands so massenhaft die schönen, reinschmeckenden Santos, die einen Preis von 36 u. 37 Pf. im Markte haben, wenn sie ihnen schön gefärbt und auf eine raffinirt betrügerische Weise zurecht gemacht, zu 7 und 8 Pfg. höheren Preisen, und noch theurer, angeboten werden. In der Tasse schmeckt der gefärbte Kaffee nicht besser als der ungefärbte, und das Publikum ist herzlich zu bedauern, das mit 100 und 120 Pfg. einen Kaffee bezahlen muß, der roh einen Marktwerth von 47 Pfg. gehabt hat — blos weil sein Lieferant sich hat betrügen lassen. Der Schwindel besteht darin, daß der Schnitt der Santos-Kaffeebohne unter Zuhülfenahme maschineller Einrichtungen mit verkleinerten Sägespähnen aufgefüllt wird. Dadurch erhält er das echte Aussehen des Portoriko und einen entsprechend höheren Preis. Hunderttausend von Ballen so gefälschten Kaffees seien bereits von Hamburg aus in den Konsum gebracht; ein süddeutscher Platz habe in verhältnißmäßig kurzer Zeit 3—4000 Sack davon aufgenommen. Der Schwindel schlage Wellen bis Havre, Rotterdam, Amsterdam, London und Triest. Die „Kolon.-Ztg.“ macht auch Andeutungen über den „Manager“ dieses Schwindels. Wenn man von dem verfälschten Santos-Kaffee mit dem Messer den Schnitt ausschabt, so fällt das Sägemehl heraus; die Prüfung ist also bei dem rohen Kaffee nicht schwierig, und die Hausfrauen würden gut thun, diese Prüfung öfter vorzunehmen.

* Im Geschäftszimmer der Oekonomie-Deputation stand heute Termin an zur Verpachtung der Restfläche des Bleichholms zwischen der Oder und dem Lagerschuppen der Firma Wieler u. Hardtmann. Der Platz hat eine Größe von 935 Quadratmeter, die Pachtzeit beträgt sechs Jahre, vom 1. April 1898 ab gerechnet. Das Höchstgebot wurde von der Firma Mintzlaff u. Dannenberg abgegeben mit 260 Mark pro Jahr. — Ferner wurde eine 2500 Quadratmeter große, aufgeschüttete Fläche der Schlächterwiese am Dunzig zur Verpachtung gestellt und darauf ein Höchstgebot mit 150 Mark Jahrespacht von dem Segelmacher Aug. Schirmer hierselbst abgegeben. Der Zuschlag bleibt in beiden Fällen vorbehalten.

* Auf der Werft der „Oderwerke“ in Grabow lief heute Vormittag ein für russische Rechnung erbauter Petroleum-Tankdampfer glücklich vom Stapel. Das Schiff erhielt den Namen „Arbu“.

* Vermißt wird seit dem 15. d. Mts. die Frau des in Grabow, Langestraße 7, wohnhaften Formers Kühl, dieselbe war seit längerer Zeit krank und gilt es daher nicht für ausgeschlossen, daß sie in einem Anfall von Schwermuth ihrem Leben selbst ein Ziel gesetzt hat.

* Ein frecher Straßenraub wurde kürzlich in der Gießereistraße zu Grabow von einem etwa 14jährigen Burschen verübt, derselbe entriß einem kleineren Knaben, dem 7 Jahre alten Fritz Böhk, ein Portemonnaie, worin sich 4,80 Mark befanden.

Fortschritte in der Chemie der Gährung.

Stettin, 17. Februar.

In der am 11. d. Mts. unter Vorsitz des Herrn Stadtraths Bock abgehaltenen Sitzung der Polytechnischen Gesellschaft hielt Herr Dr. Wimmer einen Vortrag über die Fortschritte

in der Chemie der Gährung. Der Vortragende behandelte zunächst kurz die früheren Ansichten über das Zustandekommen der Gährung; erst durch die klassischen Untersuchungen Pasteurs wurde der vitalistischen Theorie und dem Satze: „Keine Gährung ohne Organismen“ allgemeine Anerkennung verschafft. Auf die Gährung im weiteren Sinne eingehend, wurde zunächst die Einwirkung der geformten Fermente, der Bakterien, auf organische Stoffe besprochen — Fäulniß- und Verwesungsprozesse — und dann die Bildung und zersetzenden Eigenschaften von ungeformten Fermenten, von Enzymen, wie die Diastase des gekeimten Getreides erklärt. Die Gährung im engeren Sinne, d. h. den Zerfall von Zucker in Alkohol und Kohlensäure, können zunächst Bakterien veranlassen — z. B. Milchsäure-, Buttersäure-, Brod-, Sauerkraut-, Kefir- und schleimige Gährung. — Auch Schimmelpilze, namentlich Mucorarten, führen eine wirkliche Alkoholgährung aus; Schimmelpilze, Bakterien und Hefepilze wirken bei der Herstellung vieler alkoholischer Getränke, wie Saké, Reiswein der Japaner, Pompe oder Kaffernbier der Afrikaner aus der Negerhirse; Südamerikaner brauen aus gekautem Mais ein Bier, Chicha genannt, die Krimtataren trinken das aus Hirse mit Zusätzen gebraute Boura, die Russen den scharf sauren, trüben Kwaß, bereitet aus Roggenmehl. Vornehmlich wird aber die alkoholische Gährung durch die Sproß- oder Hefepilze und besonders durch die Saccharomyceten bewirkt. Im Brauereiprozeß wird die durch Einwirkung der Diastase erhaltene zuckerhaltige Flüssigkeit, die Würze mit Hefe versetzt, welche den Zucker in Alkohol und Kohlensäure überführt; wird hierbei die Gährung bei niedriger Temperatur bis 6° C. ausgeführt, setzt sich die Hefe am Boden der Bottiche ab (Untergährung, Lagerbier); bei höheren Temperaturen 14—18° wird die Hefe in Folge der stürmischen Gährung in die Höhe gerissen (Obergährung, Weißbiere 2c.). Beim Studium der diese Gährung veranlassenden Bierhefe gelang es einem dänischen Forscher Hansen anfangs der achtziger Jahre den Nachweis zu führen, daß unter Bierhefe nicht eine, sondern mehrere Arten und Rassen bezeichnet werden; er unterscheidet 6 Arten, von denen 3 die wichtigsten sind, nämlich Saccharomyces cerevisiae I, die praktisch verwendete Hefe, S. Pasterianus I, giebt dem Bier einen bittern Geschmack und S. ellipsoïdeus I, Hefe der Weinbeeren. Hansens Bestrebungen gingen darauf hinaus, unreinliche, von Spaltpilzen 2c. herrührende Gährung zu vermeiden und eine reine Hefengährung zu erreichen. Er fand Methoden, Hefe von einer Zelle ausgehend in keimfreier Würze zur Vermehrung zu bringen und solche Reinhefe in solchen Massen herzustellen, daß die unmittelbare Ueberführung in die Praxis ermöglicht wurde. Das Hansensche System ist in der deutschen Brauerei das herrschende geworden. Der von Hansen konstruirte Hefevermehrungsapparat, vom Vortragenden kurz beschrieben, kann, nachdem er einmal mit einer Hefereinkultur versehen ist, jahrelang kontinuirlich arbeiten, wie dies z. B. in der hiesigen Bergschloß-Brauerei der Fall ist. Alle diese Untersuchungen bezogen sich zunächst auf das Brauereigewerbe; rasch und leicht vollzog sich die Uebertragung auf das Brennereigewerbe, welches auch einige andere Neuerungen zu verzeichnen hat; die Kartoffeln werden nämlich nicht mehr mit Wasser, sondern allgemein mit Dampf im Henzeschen Dämpfer unter Druck gekocht und dadurch für die weitere Behandlung besser vorbereitet. Als Gährmittel dient in der Brennerei die Heferasse 2 des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland. In beiden Betrieben verlangt natürlich das Hefereizucht-Verfahren reines, d. h. von anhaftenden Bakterien, Schmutz 2c. gesäubertes Getreide, reine filtrirte Luft und reines, möglichst keimfreies Wasser. Der Erfolg dieser Entwickelung war eine erhebliche Steigerung des Ertrages an Spiritus, nach Professor Delbrück beträgt die Mehrausbeute mehr als 25 Prozent, und eine Erhöhung der Bierproduktion seit den 70er Jahren von 39 auf 55 Millionen Hektoliter. Auch in der Preßhefefabrikation, welche als Nebenzweig der Kornbrennerei betrieben wird, sind Fortschritte gemacht, indem nach einem neuen Verfahren Würze unter Zuführung eines starken Luftstromes vergohren wird, wodurch die Hefeausbeute direkt verdoppelt wurde.

Unter dem Einfluß einer anderen Hefenart, der Weinhefe, bilden sich bei der Gährung des Mostes neben den normalen Gährprodukten — Alkohol, Kohlensäure, Glyzerin, Bernsteinsäure — eigenthümliche, flüchtige, riechende Verbindungen, welche als Blume, Bouquet bezeichnet bei der Bewerthung des Weins eine Hauptrolle spielen. An der Bildung der Blume nimmt nun die Hefe einen bedeutsamen Antheil; es giebt unter den Weinhefen ebenso gut Abarten, wie unter Kartoffeln, Obst und anderen Gewächsen. Man versuchte daher die auf edlen Weintrauben nistende Hefe rein zu züchten und mit Hülfe solcher Edelweinhefekulturen geringeren Weinmost bei der Vergährung zu veredeln. Die Versuche haben außerordentlichen Erfolg gehabt, billige oder nicht gut gerathene Weine werden so auf ganz natürlichem Wege verbessert. Solche Edelweinhefe sollte nun auch noch weitere Dienste leisten; man ließ durch dieselbe Würze vergähren. Der Erfolg blieb zunächst aus, bis es vor einigen Jahren Dr. E. Sauer in Schöneberg gelang, mit Hülfe von Reinkulturen der Hefen von Tokayer-, Sherry- und Portwein-Trauben nach einem neuen Verfahren aus Würze Erzeugnisse von unverkennbarem Südwein-Charakter herzustellen. Für dieses wohldurchdachte Verfahren sind die wissenschaftlichen Forschungen in genialer Weise ausgenutzt und mit großem Geschick in die Praxis übertragen. Die Herstellung dieser Produkte, die seit ungefähr zwei Jahren unter dem Namen Maltonwein von Maltum-Malz im Handel sind, fußt auf streng wissenschaftlicher Grundlage und liefert ein vorzügliches Bild der modernen Gährungstechnik. Zweckmäßig vorbereitete, konzentrirte Malzwürze wird zunächst, um die den Traubenweinen eigene Säure zu bilden, dem Einflusse rein gezüchteter Milchsäurebazillen ausgesetzt, bis die Menge der entstandenen Milchsäure je nach Erforderniß 0,6 bis 0,8 Prozent beträgt; dann wird die Säurebildung durch Erhitzen auf höhere Temperaturen, also durch Abtödten der Bakterien unterbrochen.

Nunmehr treten die in besonderer Arbeit herangezüchteten Reinkulturen der Südweinhefe in Thätigkeit und bewirken bei ca. 25 Grad eine stürmische Gährung. Das Produkt dieser Sauerschen Hochgährung hat einen so hohen Gehalt an reinem Gährungsalkohol — bis zu 19 Prozent —, wie er sonst selbst unter den günstigsten Verhältnissen kaum erhalten werden konnte. Nach dieser sauern und alkoholischen Gährung wird nun der Jungwein durch die sogenannte Warmlagerung weiter ausgebildet; unter Zutritt von keimfreier Luft und unter der Mitwirkung erhöhter Temperatur werden allmälig die aus der Maischung und Vergährung herrührenden Geruchs- und Geschmacksstoffe zerstört und immer mehr bildet sich als Produkt der betreffenden Hefereinkultur die Blume heraus.

Diesem Herstellungsverfahren entsprechend vereinigen die Maltonweine die nährende Wirkung des Malzextraktes und die anregenden und kräftigenden Eigenschaften guter Traubensüßweine. Sie bilden eine eigene Klasse von Gährprodukten, die sich weder mit Wein, noch Kunstwein, noch Bier vergleichen oder zusammenstellen lassen. Nach Gutachten vieler Aerzte sollen sie sich vorzüglich als Getränke für Schwache und Genesende eignen.

Obgleich durch Pasteur's Eingreifen die vitalistische Theorie Siegerin geblieben war, versuchten doch namhafte Physiologen immer wieder die Trennung der Gährungserscheinungen von der lebenden Zelle zu erreichen. Zu diesem Zweck mußten zunächst die Zellinhaltssubstanzen isolirt werden; man behandelte Hefezellen mit Wasser, mit Glyzerin, mit verdünntem Alkali, aber immer wurden veränderte Zellinhaltssubstanzen gewonnen. Eine Trennung der Gährwirkung von der lebenden Hefezelle war also nicht gelungen, da erschien im vorigen Jahre eine Arbeit von Ed. Buchner, Professor in Tübingen, in der ein Verfahren beschrieben wird, das diese Aufgabe löst; es besteht im Wesentlichen darin, Hefe mit Quarzsand und Kieselguhr verrieben und gemischt unter einem Druck von 400—500 Atmosphären auszupressen. Bei diesem mechanischen Verfahren ist eine chemische Veränderung des Zellinhalts nicht zu befürchten. Die aus der hydraulischen Presse kommende, fast klare, gelbe Flüssigkeit — der Preßsaft — besitzt nun die Eigenschaft, in gleicher Weise wie die lebenden Hefezellen Zuckerarten in Gährung zu versetzen und aus dem Zucker Alkohol und Kohlensäure zu bilden. Als Träger der Gährwirkung des Preßsaftes nimmt Buchner eine gelöste Substanz an, die er Zymase nennt.

Nach Ansicht von Professor Neumeister spricht die leichte Zerstörung des wirksamen Agens schon durch geringe Erwärmung oder durch Einwirkung der Luft mehr für die Vorstellung, daß nicht eine einzelne Substanz, sondern mehrere Eiweißstoffe auch nach ihrer Entfernung aus der lebenden Zelle in Wechselwirkung verharren, wodurch dann die spezifische Zerlegung des gewohnten Nährmaterials zu Stande kommt.

Weitere Untersuchungen der Physiologen werden uns wohl Aufklärung über die uns unverständliche Wirkung solcher Körper, wie Zymase, bringen. Unsere Kenntnisse der Eiweißstoffe überhaupt sind ja sehr gering; auch anderen Eiweißstoffen kommen ja räthselhafte Kräfte zu, wie z. B. den Alexinen des Blutes, die offenbar eine wichtige Rolle in dem Problem der Immunität spielen und denen wohl die keimtödtende Wirkung zukommt; andere Eiweißstoffe, die Toxalbumine, zeigen eine fabelhafte Giftigkeit, wie z. B. das Tetanusgift 500 Mal heftiger wirkt als das Strychnin. Jedenfalls drängen die Probleme der Gährungschemie zu weiteren Untersuchungen auf dem Gebiete der Eiweißstoffe.

In liebenswürdigster Weise hatte die Bergschloßbrauerei dem Vortragenden Demonstrationsmaterial aus allen Phasen des Brauereiprozesses zur Verfügung gestellt. Herr Dittmann führte den Damen, deren reges Interesse für naturwissenschaftliche Forschungen bei jeder Gelegenheit sich dokumentirt, Kefirpilze in ihrer Thätigkeit und Kefir-Milch vor, und die Deutsche Malton-Gesellschaft hatte nicht nur Belegstücke für die Darstellungsverfahren — verschiedene Malzsorten, Jungwein, Hefenreinkulturen u. s. w. —, sondern auch fertige Produkte, Malton-Sherry, M.-Tokayer und M.-Portwein übersandt, welche vielen Beifall fanden.

Aus den Provinzen.

† **Pyritz**, 16. Februar. Die städtischen Behörden haben beschlossen, zur Deckung des Gemeindebedarfs pro 1898—99 170 Prozent der Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer zu erheben. Einem Antrage des Magistrats gemäß beschlossen die Stadtverordneten, vom 1. April dieses Jahres ab die bisher den Lehrern der Stadtschule gewährte Schulgeldfreiheit für ihre die höhere Töchterschule besuchenden Kinder aufzuheben, dagegen denjenigen Eltern, welche gleichzeitig drei Kinder in die Schule schicken, das Schulgeld für das dritte Kind zu erlassen.

§ **Stargard**, 16. Februar. Die beiden Schwestern Rohde aus Pützerlin, welche bei dem Hauptmann Hoche in Dienst standen, wurden heute Morgen todt in ihrem Zimmer aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Tod derselben in Folge von Kohlengasvergiftung eingetreten ist.

(:) **Kammin**, 16. Februar. Die älteste Bewohnerin unserer Stadt, die Wittwe des vor 50 Jahren auf der See gebliebenen Schiffskapitäns Martin Heinrich Lange, Sophie, geb. Bandelin, vollendete heute ihr 95. Lebensjahr.

4 **Greifenberg**, 17. Februar. Der geplante Schulhausbau, der auf 150 000 Mark veranschlagt ist, und dessen baldige Ausführung wirklich nothwendig ist, erregt die Gemüther der Einwohner sehr, denn der Neubau soll nach dem Beschluß der Baukommission vor dem Steinthor aufgeführt werden, also im nördlichen Theil der Stadt, der ohnehin gegen den südlichen sehr bevorzugt ist. Die Bewohner der Südstadt sind hiergegen und kann man die Gründe, die diese anführen, wohl als berechtigt anerkennen, denn sowohl wirthschaftliche wie auch hygienische Gründe liegen klar auf der Hand. Eine jetzt den Stadtverordneten zugehende Petition dürfte wohl bei der nächsten Sitzung Klarheit in die Situation bringen.

† **Schivelbein**, 16. Februar. Bei dem im hiesigen Kreise belegenen Dorfe Tonaufelde landete am Sonntag ein zu der Militär-Luftschiffer-Abtheilung gehöriger Ballon. In ihm befand sich ein Offizier nebst Gemahlin, ein Arzt und ein Bursche. Die Landung ging glücklich vor sich. Der Ballon war 11,30 Uhr in Berlin aufgestiegen und hatte die Strecke in ca. 6 Stunden zurückgelegt. Der Ballon wurde per Wagen nach Dramburg gebracht und von dort mit der Bahn nach Berlin zurückgesandt.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 17. Februar. Ein gefährlicher Fahrraddieb hatte sich heute in der Person des erst 20 Jahre alten Bäckergesellen Christian Umnus aus Kammin vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte stand voriges Jahr bei einem Meister in Altdamm in Arbeit, Tags kam er öfter nach Stettin und stahl hier in den Monaten August bis November acht, zum Theil recht werthvolle Fahrräder. Wo Umnus eine solche Maschine auf einem Hausflur unbeaufsichtigt stehen sah, nahm er dieselbe weg, radelte davon und verkaufte das Rad für 60 bis 70 Mark in Kammin oder Altdamm. Vier von den gestohlenen Fahrrädern sind für einen verhältnißmäßig sehr billigen Preis dem Kaufmann Neubauer in Kammin überlassen worden, das letzte hatte der Angeklagte noch im Besitz als er verhaftet wurde. Die Diebstähle räumte der Bursche ein, er ist bisher noch nicht bestraft, doch war mit Rücksicht auf den erheblichen Werth der Fahrräder, für die U. im Ganzen etwas mehr als 400 Mark erhalten hat, die Strafe nicht allzu niedrig zu bemessen. Das Urtheil lautete auf ein Jahr und sechs Monate Gefängniß.

Elberfeld, 16. Februar. Die hiesige Strafkammer beschäftigte sich heute mit dem Vohwinkeler Eisenbahnunglück in der Nacht zum 30. August v. J., bei welchem drei Personen zu Tode kamen und eine große Reihe von Personen verletzt wurden. Dies Unglück fahrlässigerweise verschuldet und dadurch den Tod dreier Menschen herbeigeführt zu haben, steht heute der Stationsassistent Otto Zimmeck in Vohwinkel unter Anklage. Der Sachverhalt stellt sich folgendermaßen dar: In der Nacht zum 30. August 1897, etwa 12¼ Uhr, fuhren im Geleise III des Bahnhofes Vohwinkel die Personenzüge 822 (von Dornap einlaufend) und 819 (nach Dornap auslaufend) auf einander. Es wurden bei dem Zusammenstoß der Kaufmann Sander aus Essen und der Weber Jakob Schmidt aus Olmesdahl bei Wülfrath sofort getödtet. Die Ehefrau Sanders starb in Folge der erhaltenen Verletzungen am 15. September zu Elberfeld. 20 Personen wurden theils schwer verletzt, während die Lokomotiven und eine Anzahl Wagen beschädigt worden sind. Der Unfall soll auf ein schuldhaftes Versehen des Angeklagten zurückzuführen sein. Zur Ein- und Ausfahrt für die Personenzüge von und nach Dornap dient bis zum Stellwerk V das Geleis III; der Betrieb ist damit eingeleisig, während er von Stellwerk V zweigeleisig wird. Dem eingeleisigen Betriebe und der vorhandenen scharfen Kurve entsprechend, sind besondere die Ein- und Ausfahrt angebende Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Das Signal aber, welches den einlaufenden Zügen angiebt, ob die Fahrt frei ist, kommt in Folge der Kurve den Führern erst sehr spät zu Gesicht, so daß sie erst unmittelbar vor dem Signalmast zu halten vermögen. Ebenso steht es mit der Ausfahrt. In der Unfallnacht war der 11,28 nach Dornap fällige Zug 819 in Folge des sehr starken Sonntagsverkehrs erst kurz nach 12 Uhr zur Abfahrt fertig. Um 12,8 Uhr wurde der Zug 822 von Dornap abgemeldet. Während nun Zimmeck den Zug 822 liegen lassen wollte, um erst Zug 819 ausfahren zu lassen, vergriff er sich in den Tasten des Stellwerks, so daß der Zug 822 freie Einfahrt erhielt. Die Situation war nun derart, daß beide (Ausfahrt und Einfahrt) Signale auf freie Fahrt standen, während beide die Weiterfahrt regelnden Signale auf Halt standen. Da aber die letzteren beiden Zeichen wegen der Kurve erst spät zu sehen waren, so näherten sich die Züge derart, daß ein rechtzeitiges Halten nicht mehr möglich war, und fuhren auf einander. Der Angeklagte bestreitet seine Schuld; er behauptet, die Tasten richtig berührt zu haben, und er sieht die Ursache der trotzdem eingetretenen falschen Wirkung in einer Berührung der dem elektrischen Strom dienenden, die Signale mit dem Stellwerk verbindenden Drähte. Solche Drahtverschlingungen hätten schon häufig falsche Aufträge veranlaßt. Die Anklage nimmt aber nach Lage der Dinge an, daß eine solche Verschlingung nicht stattgefunden haben kann, weil dann die beiden für die einfahrenden Züge bestimmten Signale gleich hätten stehen müssen, während thatsächlich ja eines auf freie Fahrt und das nächste auf Halt stand. — Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten, dieselbe war von dem Staatsanwalt selbst beantragt.

— Ein Gnadengesuch für den wegen Gattenmordes zum Tode verurtheilten, dann aber durch landesherrlichen Erlaß zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Barbier Albert Ziethen aus Elberfeld war im vorigen Jahre von dem Schriftsteller Georg Höcker zur Erreichung des Wiederaufnahmeverfahrens an den Kaiser gerichtet worden. Das Gesuch ist nach einem Schreiben des Oberstaatsanwalts in Köln vom 10. Februar d. J. abgelehnt worden.

Vermischte Nachrichten.

Davos, 14. Februar. Am Sonnabend und Sonntag wurde in Davos ein allgemeines schweizerisches Schwingfest abgehalten, zu dem sich die Turner und Sennen in großer Zahl eingefunden hatten. Das meist ausländische Publikum bekundete lebhaftes Interesse an dem eigenartigen Schauspiel, und die Urtheile über die gebotenen Kraftleistungen lauteten sehr günstig. Das Ganze machte einen merkwürdigen Eindruck. Davos liegt gegenwärtig tief im Schnee, und wo ringsum das Auge blickt, starrt ihm der Winter entgegen, aber es ist eben der Winter von Davos mit seinem tiefblauen Himmel. Der Festplatz, auf dem sich das Schwingen abspielt, ist ringsum von meterhohen Schneewällen umgeben. In der Mitte dieses großen Eisfeldes, das sonst zum Eislauf benutzt wird, ist ein ovaler Platz abgegrenzt und mit einer Schneemauer umgeben; dort waren auf das Eis Tücher gelegt und angefroren, und diese Tücher wurden mit einer etwa ein halbes Meter hohen Schicht weicher Lohe bedeckt. Die Turner und Schwinger in ihren dünnen Kleidern mit nackten Armen — und dazu Schnee und Eis, das war ein Gegensatz, wie man sich ihn nicht schroffer denken konnte. Das Schwingfest nahm einen sehr schönen Verlauf, und die Leistungen waren nach dem Urtheile des Kampfgerichts hervorragend. Interessant ist, daß sich die Eisenbahnrückkaufsfrage sogar an dieses gewiß sehr neutrale Fest verirrt hat, indem der Präsident des Kampfgerichts in seiner Schlußrede die Hoffnung aussprach, daß am kommenden Abstimmungstag alle Turner und Schwinger für den Rückkauf stimmen werden. — Sicherlich eine eigenthümliche Rede für ein Schwingfest. — Bemerkenswerth ist, daß keine Unfälle vorgekommen sind.

Brüssel, 16. Februar. Die Polizei verhaftete den Bankier Chatreton als Mitschuldigen der Kupplerin Carpette, welcher die Klienten der Letzteren ausbeuten half. Auch zahlreiche Geistliche sind in die schmutzige Affaire verwickelt.

— Eichenschossen, die in Deutschland getrieben sind, gelten in den intimsten Hofkreisen gegenwärtig als neueste Mode für die Tafeldekoration wie für Bouquets. Zum Geburtstag ihres Gemahls schenkten die Kaiserin, wie auch die Prinzessin Heinrich und die Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe, des Kaisers Schwester, diesem herrliche Sträuße von Nelken, untermischt mit jungem Eichenlaub, das der Hofgärtner der Kaiserin nach langen Mühen zum ersten Mal im Winter zum Treiben gebracht hat. Der Kaiser als leidenschaftlicher Weidmann soll an dem Eichengrün eine noch größere Freude gehabt haben, als an seinen Lieblingsblumen, den glühenden Nelken. Und seitdem ist der spröde, in der freien Natur zuletzt erscheinende, aber auch zuletzt vergehende Schmuck unserer Frühlingswälder, der junge Sproß der deutschen Eiche, in der obersten Hofgesellschaft eine gesuchte Seltenheit.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. und O. Lüders, Futtermittel-Großhandlung und Reismühle, Hamburg, vom 15. Februar 1898.

Trotz größerer Zufuhren erfuhren die Futtermittelpreise in dieser Berichtswoche eine weitere Steigerung, namentlich für Loko-Waare und Februar-März-Lieferung. Die niedrigen Preise für hochprozentiges Reisfuttermehl haben so große Nachfrage hervorgerufen für diesen Artikel, daß selbst zu den erhöhten Preisen der Bedarf kaum gedeckt werden kann.

Tendenz: sehr fest.

Reisfuttermehl 24—28 Prozent Fett und Proteïn Mark 4,00 bis Mark 4,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 4,10 bis 4,35 per 50 Kilogramm ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie Mark 3,25 bis Mark 3,90 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Reiskleie Mark 1,75 bis Mark 2,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 1,60 bis Mark 2,00 per 50 Kilogramm ab Bremen. Getrocknete Getreideschlempe Mark 4,60 bis Mark 5,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Getrocknete Biertreber 24 bis 30 Prozent Fett und Proteïn Mark 4,40 bis Mark 5,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54 Prozent Mark 6,40 bis Mark 7,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg, 53—58 Prozent Mark 6,85 bis Mark 7,60 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 54—58 Prozent Mark 5,00 bis Mark 5,40 per 50 Kilogramm ab Hamburg, 58—62 Prozent Mark 5,25 bis Mark 6,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Kokusnußkuchen und Kokusnußmehl Mark 6,00 bis Mark 6,90 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Palmkernkuchen 25—30 Prozent Fett und Proteïn Mark 5,50 bis Mark 5,75 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Rapskuchen Mark 5,60 bis Mark 6,40 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Mais (amerik. mixed verzollt) Mark 4,70 bis Mark 5,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Weizenkleie Mark 3,90 bis Mark 4,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Roggenkleie Mark 3,90 bis Mark 4,40 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußschalenkleie (gemahl. Erdnußschalen) Mark 2.00 bis Mark 2.25. Fleischfuttermehl Mark 7,75 bis 8,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg.

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. Februar. Wetter: Regen und Schnee. Temperatur + 4 Grad Reaumur. Barometer 750 Millimeter. Wind: W.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 42,20 bez. u. G.

Berlin 17. Februar. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loco 70er amtlich 43,00, loco 50er amtlich —,—.

London, 17. Februar. Wetter: Fehlt.

Berlin, 17. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	103,90
do. do. 3½%	103,90
do. do. 3%	98,10
Deutsche Reichsanl. 3%	97,40
Pomm. Pfandbriefe 3½%	101,10
do. do. 3%	92,50
do. Neuländ. Pfdbr 3½%	100,60
3% neuländ. Pfandbriefe	92 50
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	101,20
do. 3%	92,75
Italienische Rente	94,60
do. 3% Eisenb.-Oblig.	59,20
ungar. Goldrente	103,40
Rumän. 1881er am. Rente	101,25
Serbische 4% 95er Rente	63,10
Griech. 5% Goldr. v. 1890	36,50
Rum. amort. Rente 4%	94,00
Mexikan. 6% Goldrente	99,80
Oesterr. Banknoten	170,05
Russ. Banknoten Cassa	216,6
do. do Ultimo	216 50
Gr. Russ. Zollcoupons	323,90
Französische Banknoten	80.95
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	89,75
do. (100) 4%	87,10
do. (100) 4%	81,60
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	81,40
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	100,50
Stett. Bulc.-Akt. Littr. B.	185 75
Stett. Bulc.-Prioritäten	18 ,50
Stettiner Straßenbahn	158,25
Petersburg kurz	216 10
Warschau kurz	216,15

London kurz	2[illegible],42
London lang	202,95
Amsterdam kurz	16[illegible],35
Paris kurz	80,90
Belgien kurz	80 8[illegible]
Berliner Dampfmühlen	127,00
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	97,50
„Union“, Fabrik chem Produkte	123,80
Varziner Papierfabrik	188,00
Stöwer, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke	187,50
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	101,00
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	99,75
Stett. Stadtanleihe 3½%	—,—

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	202,90
Berliner Handels-Gesellsch.	171,60
Oesterr. Credit	228,60
Dynamite Trust	—,—
Bochumer Gußstahlfabrik	196,60
Laurahütte	181 60
Harpener	174,60
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	189,10
Dortm. Union Littr. C.	96 80
Ostpreuß. Südbahn	93,30
Marienburg-Mlawkabahn	85,50
Norddeutscher Lloyd	113 25
Lombarden	35,10
Franzosen	144,40
Luxemb. Prince-Henribahn	114 40

Tendenz: Fest.

Paris, 16. Februar, Nachmittags. (Schlußkourse.) Behauptet.

	16.	15.
3% Franz. Rente	103,67	103,60
5% Ital. Rente	94,40	94,12
Portugiesen	20,60	—,—
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	—,—
4% Rumänier	—,—	—,—
4% Russen de 1889	103,50	—,—
4% Russen de 1894	—,—	—,—
3½% Russ. Anl.	102 00	—,—
3% Russen (neue)	96,95	96,95
4% Serben	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	61,37	61,25
Convert. Türken	22,60	22 57½
Türkische Loose	111,00	111,00
4% türk. Pr.-Obligationen	474,00	—,—
Tabacs Ottom.	291,00	290,00
4% ungar. Goldrente	—,—	—,—
Meridional-Aktien	679,00	679 00
Oesterreichische Staatsbahn	—,—	728,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	—,—	3520
B. de Paris	940,00	935,00
Banque ottomane	561,00	561,00
Credit Lyonnais	828,00	825 00
Debeers	768,00	766,00
Langl. Estat.	95,00	95,00
Rio Tinto-Aktien	733,00	727,00
Robinson-Aktien	218 00	218,50
Suezkanal-Aktien	3432	3429
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,25	207,25
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122,62	122,62
do. auf Italien	4,87	4,87
do. auf London kurz	25,23½	25,23
Cheque auf London	25,25½	25,25
do. auf Madrid kurz	371,40	371 40
do. auf Wien kurz	207,87	207,87
Huanchaca	43,00	42,50
Privatdiskont	1⅞	1⅞

Magdeburg, 16. Februar. Zucker. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 10,00—10,25. Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 7,45 bis 7,85. Ruhig. Brod-Raffinade I. 23,25 bis —,—. Brod-Raffinade II. 23,00 bis —,—. Gem. Brod-Raffinade mit Faß 23,00 bis 23,50. Gem. Melis I. mit Faß 22,62½ bis 22,75. Ruhig, stetig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 9,25 G., 9,30 B., per März 9,27½ bez., 9,30 B., per April 9,32½ G., 9,35 B., per Mai 9,42½ bez. u. B., per Oktober-Dezember 9,55 G., 9,57½ B. Ruhig.

Köln, 16. Februar. Rüböl loko 55,00, per Dezember —,—. Wetter: Schön.

Hamburg, 16. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Kaffee good average Santos per März 30,25, September 31,75. Ruhig.

Hamburg, 16. Februar, 6 Uhr Abends. Zuckermarkt. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg per März 9,32½, per August 9,67½, per Oktober-Dezember 9,55. Stetig.

Bremen, 16. Februar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 4,95 B. Schmalz fest. Wilcox 28½ Pf., Armour shield 28¾ Pf., Cudahy 29½ Pf., Choice Grocery 29½ Pf., White label 29¾ Pf. Speck fest. Short clear middl. loko 28½ Pf. — Reis fest.

Pest, 16. Februar, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko ruhig, per Frühjahr 11,99 G., 12,00 B., per September 9,29 G., 9,30 B. Roggen per Frühjahr 8,65 G., 8,67 B. Hafer per Frühjahr 6,45 G., 6,47 B. Mais per Mai-Juni 5,32 G., 5,33 B. Kohlraps loko 12,50 G., 13,25 B. — Wetter: Schnee.

Amsterdam, 16. Februar. Java-Kaffee good ordinary 34,00.

Amsterdam, 16. Februar. Bancazinn 33,75.

Amsterdam, 16. Februar, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine unverändert, per März 231,00, per Mai 225,00. Roggen loko fest, do. auf Termine höher, per März 137,00, per Mai 135,00, per Juli —,—, per Oktober 128,00. Rüböl loko 28,00, per Mai 25,87 nom., per Herbst —,—.

Antwerpen, 16. Februar, Nachmittags 2 Uhr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 14,00 bez. u. B., per Februar 14,00 B., per März-April 14,00 B. Ruhig.

Schmalz per Februar 66,00.

Paris, 16. Februar, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 28,25 bis 28,75. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Februar 31,87, per März 32,00, per Mai-August 32,87, per Oktober-Januar 30,25.

Paris, 16. Februar, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Februar 29,35, per März 29,10, per März-Juni 28,75, per Mai-August 27,80. Roggen ruhig, per Februar 17,35, per Mai-August 17,10. Mehl fest, per Februar 61,95, per März 61,90, per März-Juni 61,20, per Mai-August 59,85. Rüböl ruhig, per Februar 52.75, per März 53,00, per per Mai-August 53,50, per September-Dezember 53,50. Spiritus behauptet, per Februar 44,50, per März 44,25, per Mai-August 43,00, per September-Dezember 39,75. — Wetter: Schön.

Havre, 16. Februar, Vorm. 10 Uhr 20 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peemann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per März 37,00, per Mai 37,25, per September 38,00. Ruhig.

London, 16. Februar. 96proz. Javazucker 10,75, stetig. Rüben-Rohzucker loko 9 5/16, fest. Centrifugal —,—.

London, 16. Februar. Chili-Kupfer 49,50, per drei Monate 49,75.

London, 16. Februar. Spanisches Blei 12 Lstr. 10 Sh. — d.

London, 16. Februar, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schluß.) Sämtliche Getreidearten fest. Amerikanischer Weizen ½ Sh., Hafer ¼ Sh. höher.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 7100, Gerste 4460, Hafer 29 000 Quarters.

Glasgow, 16. Februar, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 8 d. Warrants middlesborough III. 40 Sh. 7 d.

Newyork, 16. Februar, Abends 6 Uhr.

	16.	15.
Baumwolle in Newyork	6,25	6,25
do. Lieferung per März	—,—	—,—
do. Lieferung per Mai	—,—	—,—
do. in Neworleans	5,50	5 9/16
Petroleum, raff. (in Cases)	5,95	5,95
Standard white in Newyork	5,40	5,40
do. in Philadelphia	5,35	5,35
Credit Balances at Oil City Febr.	67,00	65,00
Schmalz Western steam	5,40	5,40
do. Rohe und Brothers	5,65	5,65
Zucker Fair refining Moscovados	3 11/16	3 11/16
Weizen stramm.		
Rother Winterweizen loko	105,87	104,87
per Februar	106,12	103,25
per März	105,37	103,50
per Mai	99,87	98,87
per Juli	93,12	90,50
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6 25	6,25
per März	5,75	5,70
per Mai	5,80	5,75
Mehl (Spring-Wheat clears)	4,00	4,00
Mais fest,		
per Februar	—,—	36,37
per Mai	36,25	35,62
per Juli	37,25	36,50
Kupfer	11,25	11,25
Zinn	14,05	14,10
Getreidefracht nach Liverpool	3,00	3,12

Chicago, 16. Februar.

	16.	15.
Weizen stramm, per Februar	—,—	—,—
per Mai	103,25	99,37
Mais fest, per Februar	29,62	29,12
Pork per Februar	11,00	11,05
Speck short clear	5,50	5,50

Wasserstand.

* **Stettin**, 17. Februar. Im Revier 5,72 Meter = 18′ 3″.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 17. Februar. Entgegen anderweitigen Nachrichten meldet der „L.-A.“ aus Rom, daß der Herzog der Abruzzen die Erlaubniß zur Erforschung des Nordpols vom König Humbert nicht hat erwirken können; seine Nordlandreise wird sich daher auf Grönland beschränken.

Wien, 17. Februar. Das Befinden der Kronprinzessin Stefanie ist ein unbefriedigendes. Das Fieber sowie der Husten haben zugenommen.

Pest, 17. Februar. Die Nachrichten aus dem Aufruhrgebiet lauten jetzt befriedigender. Die Polizei fährt mit den Haussuchungen bei den Sozialistenführern und mit der Konfiskation sozialistischer Blätter fort. Der „Wiener Arbeiterzeitung“ und einem in Newyork erscheinenden sozialistischen Blatte ist das Postdebit in Ungarn entzogen worden.

Newyork, 17. Februar. Zu dem Untergang des amerikanischen Kreuzers „Maine“ wird aus Havanna gemeldet, daß die Katastrophe erfolgte, als der größte Theil der Mannschaft gerade eingeschlafen war. Die Rettung der meisten Offiziere erklärt sich dadurch, daß die Explosion am Vorderdeck, unterhalb des Mannschaftsquartiers, erfolgte. In der Stadt Havanna verursachte die Katastrophe großen Schaden, da viele Fenster zertrümmert wurden.